

# Zum Tod von Siegfried Palm

Autor(en): **Weber, Martin S.**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Dissonanz = Dissonance**

Band (Jahr): - **(2005)**

Heft 91

PDF erstellt am: **14.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

### Zum Tod von Siegfried Palm

Nachdem das Cellokonzert *Canto di speranza* von Bernd Alois Zimmermann von den grossen Cellisten der damaligen Zeit als unspielbar abgelehnt worden war, schlug Siegfried Palm's grosse Stunde. Als Pionier und Tüftler nahm er sich der exorbitanten Schwierigkeiten und ungewöhnlichen Spielweisen dieses Konzertes an und brachte es 1958 mit dem SWF-Orchester unter Ernest Bour zur Uraufführung. Damit begann die ausserordentliche Karriere

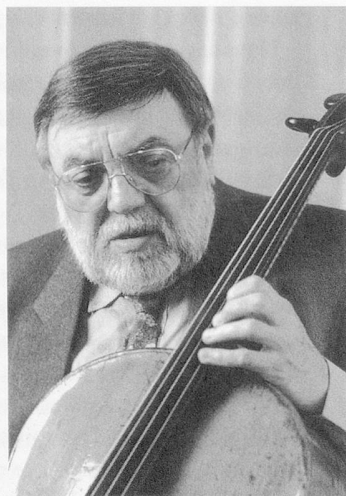


Foto: Peter H. Fürst

des 1927 in Wuppertal geborenen Cellisten. Palm nahm das Kompendium der neuen Spieltechniken auf seinem Instrument wie selbstverständlich in Angriff. Mit Mut und Pioniergeist erweiterte er die Ausdrucksmöglichkeiten auf dem Cello. Palm's Gespür für das Handwerkliche erwies sich als enormer Vorteil, um detailliert und raffiniert arbeiten, probieren und experimentieren zu können.

Bald schrieben alle wichtigen Komponisten der Avantgarde für Siegfried Palm. Mauricio Kagel, Krzysztof Penderecki, György Ligeti, Bernd Alois Zimmermann, Isang Yun, Milko Kelemen, Iannis Xenakis, Tilo Medek, Morton Feldman, Wolfgang Rihm, Aribert Reimann: Sie alle trugen – in engerer oder weiterer Kooperation mit Palm – zur Entwicklung der neuen Cellomusik bei. Auf diese Weise brachte er mehr als 130 Werke, die von ihm in Auftrag gegeben worden oder ihm gewidmet waren, zur Uraufführung. Dabei wurden höchst bemerkenswerte Kompositionen zu Papier gebracht: Beispielsweise *Match* für zwei Celli und Schlagzeug von Kagel, oder Krzysztof Penderecki's *Capriccio per Siegfried Palm* als wohl fulminantestes Capriccio des 20. Jahrhunderts.

Neben den solistischen Tätigkeiten unterrichtete Palm 25 Jahre an der Musikhochschule Köln und stand diesem Institut vier Jahre auch als Direktor vor. Fünf Jahre amtierte er anschliessend als Intendant der Deutschen Oper Berlin. Ebenso wirkte er seit den sechziger Jahren als Dozent für Meisterkurse, sei es in Darmstadt, Bern oder in Marlboro, in Holland oder in Schweden. Sechs Jahre präsierte er den Deutschen Musikrat, anschliessend die Internationale Gesellschaft für Neue Musik sowie die European String Association und die Vereinigung «Internationales Jugend-Festspieltreffen Bayreuth». Er erhielt mehrere bedeutende Schallplattenpreise und wurde 2004 mit dem Grossen Verdienstkreuz mit Stern ausgezeichnet. Ausserdem war er aufgrund seiner Verdienste um den französisch-deutschen Kulturaustausch «Chevalier de l'Ordre National du Mérite de la République Française».

Es war Siegfried Palm ein Anliegen, dass seine Studentinnen und Studenten die neuen handwerklichen Details mit ihren damals ungewohnten klanglichen und geräuschhaften Erscheinungen kennen und bewältigen lernen sollten. Dieser spezielle Präzisions-

drang fand in den Unterrichtsstunden selbstverständlich seinen Niederschlag. Doch unterrichtete er nicht nur Neue Musik, sondern stets das ganze Repertoire der Cellomusik von Bach bis Henze. Ausgangspunkt für die Technik waren bei ihm Cellisten wie Romberg und Grützmacher. Die Neue Musik aber war ihm so wichtig als Ausdrucksmittel, dass er überzeugt war, dass sie sich ebenfalls auf die Interpretation von romantischen oder klassischen Werken auswirkt: «Ich gehe sogar so weit zu behaupten, dass man an der Interpretation einer Bach-Suite merkt, wenn jemand viel Neue Musik spielt», schrieb Palm. So kann Siegfried Palm nach der Entwicklung, die um die Jahrhundertwende von Pablo Casals eingeleitet wurde, fraglos als der massgebliche Cello-Pionier des 20. Jahrhunderts bezeichnet werden. Er verstarb am 6. Juni im Alter von 78 Jahren in Frechen bei Köln. MARTIN S. WEBER

Kürzlich erschienen: «*Capriccio für Siegfried Palm*». Ein Gesprächskonzert von Michael Schmidt. Unter Mitwirkung von Theo Geißler, Juan Martin Koch, Brigitte Palm und Ludwig Harig, Regensburg: Con Brio 2005, 198 S.

### In memoriam George Rochberg (1918-2005)

«There is no greater provincialism than that special form of sophistication and arrogance which denies the past.» Mit diesen Worten distanzierte sich George Rochberg in seinem Essay *The Avant-Garde and the Aesthetics of Survival* (1969) endgültig vom Originalitäts- und Fortschrittsdenken, das seiner Meinung nach die Nachkriegsavantgarde in eine elitäre, technokratische Sackgasse geführt hatte. Rochberg, der sich in den fünfziger und frühen sechziger Jahren als einer der führenden Praktiker (und Theoretiker) der Zwölftonmusik in den USA profiliert hatte, plädierte statt dessen für einen «Dialog mit der Geschichte», für eine Musik, in der Tonalität und Atonalität koexistieren sollten. Für die einen wurde er dadurch zu einem Abtrünnigen, der die Ideale des akademischen Establishments – dem er seit seiner Berufung an die University of Pennsylvania im Jahre 1960 selbst angehörte – verraten hatte; für andere dagegen avancierte er im Rückblick zu einem Propheten der «Postmoderne». Doch Rochberg war alles andere als ein Nestbeschmutzer, und die Rolle des Trendsetters passte schon deshalb nicht zu ihm, weil er weit mehr als an künstlerische Dogmen an die schöpferische Kraft des Individuums glaubte. (Dass er seine Position allerdings wortmächtig und auf hohem intellektuellen Niveau zu verteidigen wusste, belegt sein 1984 publizierter und 2004 neu aufgelegter Sammelband *The Aesthetics of Survival*.) Dem entspricht, dass selbst seine «Kehrtwende» in den sechziger Jahren in hohem Masse persönlich motiviert war: Rochberg reagierte damit auf die erschütternde Erfahrung des Todes seines 20-jährigen Sohns im Jahre 1964 – eine Erfahrung, durch die für ihn das Bewahren des Gedächtnisses bzw. die Bezugnahme auf die Vergangenheit zu einer existentiellen emotionalen Notwendigkeit wurde. *Contra mortem et tempus* lautet denn auch der Titel eines Schlüsselwerks von 1965, das erstmals (und noch ganz subkutan) eine Brücke zu präexistenter Musik schlägt. Später wurde dann die «Vielsprachigkeit» bzw. die Konfrontation stilistisch heterogener